

Zeitschrift: Schweizer Schule
Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz
Band: 69 (1982)
Heft: 13: Franz von Assisi 1182-1226

Artikel: Kennen Sie Franziskus?
Autor: Felder, Hilarin
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-531497>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 07.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Kennen Sie Franziskus?*

Hilarin Felder

1182 wird dem Tuchhändler Bernardone von Assisi und seiner Frau Pica, die aus der Provence stammt, ein Sohn geboren und auf den Namen Johannes getauft. Sein Vater, der zur Zeit der Geburt in Frankreich weilt, nennt ihn aber Francesco (Französschen). Das Geld des Vaters ermöglicht Franz eine bescheidene Schulbildung, aber auch ein freizügiges Leben. Er versteht sich auf das Feiern von ausgelassenen Festen ebenso wie auf seine Arbeit im väterlichen Geschäft. Bei der Vertreibung der Adeligen und der Schleifung der Burg (Rocca) lernt er als Sechzehnjähriger auch Revolution und Krieg kennen.

1202 bis 1204 erfährt Franz seine erste Krise: Eine verlorene Schlacht gegen Perugia bringt ihm ein Jahr Kerkerhaft. Ihr folgt eine schwere Krankheit mit Angstzuständen und Depressionen. Alles, was ihn einmal begeisterte, erscheint ihm fragwürdig. Am meisten stellt er sich selbst in Frage. Der kühne Gedanke, Ritter zu werden, hilft ihm aus der Stumpfheit ausbrechen. Ist er überzeugt, oder verdrängt er mit dem Griff nach dem Rittertum die wahre Sehnsucht? In Spoleto fragt ihn im Traum eine Stimme: Warum läufst du dem Herrn davon und einem Knechte nach? Franz kehrt um. Sein Weg muss in anderer Richtung liegen.

1206 findet er im baufälligen Kirchlein zu San Damiano eine erste Antwort auf sein Suchen. Von einem Tafelkreuz herab spricht ihn Jesus an: Geh, stell mein Haus wieder her! Jetzt hat die Stimme von Spoleto ein Gesicht. Eines Tages begegnet er einem Aussätzigen. Sonst packte ihn der Ekel. Diesmal steigt er vom Pferd und küsst ihn. Ein bisher unbekanntes Glücksgefühl durchströmt ihn. Hat er im Un-

glücklichen das Gesicht seines Herrn erkannt? Sein Leben ändert sich nun so, dass der Vater ihn beim bischöflichen Gericht anklagt: Veruntreuung von Geld sagt er, die Lebensweise meint er. Es kommt zur Trennung von Vater und Sohn. Franz bekennt sich öffentlich zu seinem neuen Lebensstil.

1209 wird Franz bei einer Messfeier in der Kirche von Portiunkula vom Text des Evangeliums aufgewühlt. Es wird die Botschaft von der Aussendung der Jünger verlesen: Sie sollen kein Gold und Silber, keinen Beutel, keine Reisetasche auf den Weg mitnehmen und keine Schuhe und nicht zwei Röcke. «Das ist es, was ich suche», ruft Franz aus. Er hat in diesem Aufruf des Herrn seine eigene Lebensform entdeckt. Bisher sah er immer nur den nächsten Schritt in seiner Lebenswende. Jetzt schaut er den ganzen Weg: Leben nach dem Evangelium. Bald melden sich Männer, um sein Leben zu teilen. Auf ihre Frage, was sie tun müssten, weist er sie an das Evangelium. Noch im gleichen Jahr wächst ihre Zahl auf zwölf Brüder. Franz fügt ein paar Evangelientexte zu einer Regel zusammen. Der Papst soll die Lebensweise bestätigen. Innozenz III., der Politiker und Mystiker im Lateran, hat Bedenken. Wie sollen Menschen leben, die kein Haus ihr eigen nennen und keine Einkünfte haben? Franz stellt in einem Gleichnis die Gegenfrage: Ein König hat mit einer armen Frau Kinder gezeugt. Wird er sie wegschicken, wenn er sie eines Tages vor seiner Tafel sieht und in ihnen seine Söhne erkennt? Kann Gott anders handeln, der Franz Söhne schenkte? Der Papst bestätigt die Regel.

1212 flieht Klara, eine junge Frau des Adels, aus ihrem Elternhaus, um sich der Lebensweise der jungen Brüderschaft anzuschliessen. In Portiunkula erhält sie von Franz ihr armes Ordenskleid. Nach kurzen Aufenthalten bei Benediktinerinnen finden Klara und ihre ersten Gefährtinnen in San Damiano eine Heimat. Ihre Gemeinschaft lebt in äusserster Armut und pflegt das beschauliche Leben. In dieser Frau hat sich der Bewegung des Franz eine Schülerin angeschlossen, die sein Anliegen

* Dieser wie auch die nachfolgenden zwei Beiträge von P. Dr. Anton Rotzetter und Judith Kölbener sind der Jubiläumsnummer von «tau» Nr. 3/82 mit freundlicher Genehmigung entnommen.

Bestellungen und Einzahlungen: Administration TAU, U. Cavelti AG, Gutenbergstrasse 6, CH-9202 Gossau SG. Abonnementspreis: Fr. 14.– (Einzelnummer Fr. 4.–). PC 90-2245.

ganz versteht. Sie empfängt nicht bloss, sie gibt auch. In seiner Unsicherheit erfährt Franz von ihr, dass er und seine Brüder nicht nur für die Einsamkeit, sondern auch zum Apostolat berufen sind.

Die Jahre 1212 bis 1219 bringen der Bewegung, die Franz ausgelöst hat, ungeahntes Wachstum. Zeichen dafür sind die häufigen Generalkapitel, die sich mit neuen Fragen auseinandersetzen müssen. Die Kraft des franziskanischen Lebens zeigt sich aber auch ausserhalb der beiden Orden. Immer lauter wird der Ruf von Männern und Frauen, die in der Welt bleiben und doch ein evangelisches Leben im Sinn des heiligen Franz führen möchten. Es werden die Anfänge der Bewegung sichtbar, die sich später zum Dritten Orden, der Laiengemeinschaft, entwickeln wird. 1223 findet ein für Franz schmerzlicher Prozess seinen Abschluss: Papst Honorius III. bestätigt die endgültige Regel für seinen Orden. Die Leitung hatte Franz schon vorher in andere Hände gelegt. Weihnachten feiert er in Greccio. Um das Geschehen von Bethlehem eindrücklich darzustellen, inszeniert er jenes

heilige Spiel mit Krippe, Ochs und Esel. Sein Anliegen, alle erfahren zu lassen, wie weit Gottes Liebe geht, macht ihn erfinderisch. Ein Jahr später schreibt Gott selbst die Spielregeln. Auf dem Berg La Verna empfängt Franz die Wundmale, die ersten, die in der Geschichte bezeugt sind. So weit hat sich jene einstige Begegnung von Damiano verdichtet. Franz ist jetzt selbst gekreuzigt.

Die zwei letzten Jahre leidet Franz sehr. Der Magen ist schwer krank. Schwächezustände lösen sich ab. Die Augen erblinden immer mehr. Noch grösser ist die seelische Not: Die Angst um die Zukunft des Ordens, eine tiefe innere Verlassenheit. Er weilt einige Zeit in San Damiano. Eines Tages wird ihm bewusst, dass dies alles in Gott einen Sinn habe. Eine grosse Freude überkommt ihn. Er dichtet den Sonnengesang. Eine Strophe fügt er eigens ein, um Bürgermeister und Bischof zu versöhnen, das letzte einer langen Reihe von Friedenswerken. Am 3. Oktober 1226, nach Sonnenuntergang, legt man ihn in einem groben Tuch auf die blosse Erde. So ist es sein Wunsch, so stirbt er.

Bücher zu Franz von Assisi

Quellen

Die Schriften des heiligen Franziskus von Assisi. Hrsg. Hardick/Grau. 1980, 364 S. Fr. 29.80
Dieselben als Taschenbuch. 154 S. Fr. 8.80.
Thomas von Celano, Leben und Wunder des heiligen Franziskus von Assisi. Hrsg. Engelbert Grau. 595 S. Fr. 32.–.
Die Dreigefährtenlegende des heiligen Franziskus. Hrsg. Clasen/Grau. 292 S. Fr. 29.80.
Franz von Assisi, Legenden und Laude. Hrsg. O. Karrer. 558 S. Manesse, Zürich. Fr. 27.70.

Lebensbeschreibungen

P. Cuthbert-Widlöcher, Der heilige Franz von Assisi. Eine Lebensgeschichte. 360 S. Tau-Verlag, Schwyz. Fr. 12.80.
N. G. M. van Doornik, Franz von Assisi. Prophet und Bruder unserer Zeit. 223 S. Herder. Fr. 29.90.
X. Schnieper/Dennis Stock, Franziskus. Reich Verlag, Luzern 1981. Fr. 24.50.
H. Fink, Franz von Assisi. List-Verlag, München 1981. 349 S. Fr. 36.80.
A. Holl, Der letzte Christ. Lizenzausgabe Ex Libris. Fr. 19.50.

Franziskanische Geistigkeit

L. Hardick, Die Ermahnungen des heiligen Franziskus, 296 S. Fr. 26.80. Alle Verl. Dietrich-Coelde, Werl.
A. Rotzetter, W. C. Van Dijk, T. Matura, Franz von Assisi. Ein Anfang und was davon bleibt. 364 S. Benziger, Einsiedeln/Köln. Fr. 22.80.
C. Carretto, Was Franziskus uns heute sagt. 192 S. Herder. Fr. 19.80.
A. Rotzetter/E. Hug, Die Demut Gottes. Klassiker der Meditation: Franz von Assisi. Benziger. Fr. 10.80.

Für Kinder und Jugendliche

Mayer-Skumanz, Geschichten von Bruder Franz. Ausgezeichnet mit dem katholischen und österreichischen Kinderbuchpreis 1981. St. Gabriel. Fr. 23.50.
M. Bolliger, Euer Bruder Franz. Mittelstufe. 123 S. Huber. Fr. 19.80.
H. Schmidkonz, Bruder Franz. EOS-Verl., St. Ottilien. Fr. 9.80.
M. Arnold, Der Ritterraum. Mittelstufe. Rex, Luzern 1982. Fr. 17.80.

Arbeitsblätter

Ein Leben entscheidet sich. Kat. Arbeitsunterlagen für die Oberstufe. P. Reto Camenisch. FLG-Zentrale, Herrengasse 25, 6430 Schwyz.

Schultheater

Joseph Bättig, Der kurze Prozess. Ein Spiel um Franz von Assisi. Verleih: FLG-Zentrale, Herrengasse 25, 6430 Schwyz.

Bildbände

G. Ruf, *Franziskus und Bonaventura.* Giotto-Fresken im Langhaus der Oberkirche S. Francesco. Assisi 1974. 253 Seiten. Fr. 62.50.

W. Nigg/T. Schneider, *Der Mann aus Assisi.* Franziskus und seine Welt. 132 S. Herder. Fr. 36.–.

Armut: Weg zum Leben – Weg zur Solidarität

Anton Rotzetter

Wer über die franziskanische Armut nachdenken will, darf nicht vergessen, dass sie zwar eine freiwillige Entscheidung ist, die aus dem Evangelium abgeleitet, aber immer auch gesellschaftlich mitbedingt ist.

Eine Provokation (Mk 10, 17–31)

Die Geschichte von der erfolglosen Berufung eines reichen Jünglings spielt seit der Urkirche eine wesentliche Rolle. Da will einer jenes Leben erfahren, das nicht mehr den Bedingungen der Zeit unterliegt und darum «Leben» im eigentlichen Sinn bedeutet. Jesus verweist ihn auf die Besitzlosigkeit und auf das unstete Wandern. Darin sei die Grundlage des Lebens zu suchen, der materielle Reichtum dagegen, der Besitz und die Stabilität seien tödliche Wirklichkeiten.

Eine solche Geschichte ist eine Provokation, nicht nur für die Reichen, die an ihrem Besitz hängen, sondern auch für die Kirche, die sich in den gesellschaftlichen Bedingungen niedergelassen hat. Einer von denen, die dieses Evangelium verstehen und in der wörtlichen Befolgung eine Verheissung des ewigen Lebens sehen, ist Franz von Assisi.

«In Zukunft will ich sagen: Unser Vater, der du bist im Himmel, nicht: Vater Petrus Bernardo-ne.» (Dreifährtenlegende 12)

Franziskus vollzieht den Bruch mit seiner Familie und mit den städtischen Lebensbedingungen. Er wirft seinem Vater die Kleider vor die Füsse und verzichtet auf das Erbe. Und beginnt sogleich auf französisch zu singen: Ich

bin der Herold des grossen Königs, der Sohn des himmlischen Vaters! Franziskus fühlt sich mit sich identisch, weiss sich nahtlos bei sich, spürt das göttliche Leben nur so hervorsprudeln. Und diese Erfahrung nennt er «Süssigkeit für Seele und Leib».

«Als ich voller Sünde war, erschien es mir widerlich und bitter, Aussätzige zu sehen.» (Testament)

Diese «Süssigkeit» ist auch gegeben, als Franziskus die natürlichen und gesellschaftlich bedingten Kontaktängste überwindet und die Grenze überschreitet, welche zwischen der Gesellschaft und den Aussätzigen gezogen ist. Er gehört zu ihnen, will ihnen nahe sein, solidarisch in Tat und Wahrheit. Aber nicht nur mit den Aussätzigen, sondern mit allen Rechtlosen, Ortlosen, Namenlosen, Sprachlosen: «Und die Brüder müssen sich freuen, wenn sie mit gewöhnlichen und verachteten Leuten verkehren, mit Armen und Schwachen und Aussätzigen und Bettlern am Wege.» Die Gesellschaft ist nicht mehr der Ort seines Lebens, sondern das «Ausserhalb», der Rand der Gesellschaft.

Franziskus verzichtet auf allen Besitz, auf alle Rechte und Privilegien, teilt mit den Nichtsesshaften und Namenlosen das Los von Lohnarbeit und Betteln, mit dem fahrenden Volk Verachtung und Angewiesensein. Weil er überzeugt ist, dass Gott ein Gott der Armen ist und die Armen die Lieblinge Gottes sind. Nur wer sich auf die Seite des Gottes der Armen bzw. auf die Seite der Armen selbst schlägt,